



Tokushima-Anzeiger

Band II No. 10

Tokushima, 28. Nov. 1915

Deutschlands Stellung zum Mohanedismus

Noch aus den Geschichsstunden zu unserer Schulzeit sind uns Begriffe „Türkengefahr“ und „Türkenkriege“, „Befreiung von den Türken“ u.s.w. in frischen Gedächtnis. Ja, wir dürfen wohl sagen, daß sie uns in Anbetrachte des Umstands, daß gerade dieser Epoche in den Schulen im Verhältnis zur modernen Geschichte ein sehr großer Raum gewährt wird, geläufiger sind als manche wichtige Begebenheit, welche weniger weit zurück liegt.

Da die oben genannten Begriffe noch recht fest in unserem Gedächtnis ruhen, kommt es wohl den meisten zum mindesten überraschend uns jetzt mit der Türkei Seite an Seite im wahrsten Sinne des Wortes kämpfen zu sehen. Wir sahen im Mittelalter deutsche Truppen gegen die mohammedanische Mannen in Spanien u.s.w.

kämpfen. Kreuzzüge wurden gegen die Mohamedaner in Palestina und Klein Asien ausgerüstet, um das Heilige Grab den „Ungläubigen“ zu entreißen.

Aber auch in der Geschichte heißt es: „Die Zeiten ändern sich.“ Die Zeit, wo Religion mit Feuer und Schwert verbreitet wurden, liegt hinten uns, hoffentlich für immer. Die verschiedenen Religionen der Erde haben sich kennen und teilweise wohl auch verstehen gelernt, und es wäre zur Zeit wohl undenkbar einen größeren reinen Religionkrieg zu führen. Das Gesetz der Religionsfreiheit, welches sich in unseren europäischen Staaten mehr und mehr durchsetzt und durchgesetzt hat, erobert sich immermehr den Platz eines Weltgesetzes. Die Religion als solche kann nach unseren modernen Begriffen also kaum noch als politischen Trennungsgrund angesehen werden. In den Reihen unserer Gegner treffen wir nicht nur die ganze Völkerkarte der Erde, sondern gleichzeitig auch fast sämtliche Religionen und Bekenntnisse.

Zweifellos hat aber der Mohamedanismus von unseren heutigen großen Religionen noch politisch die größte einigende Kraft unter seinen Bekennern. Der Islam hat mehr denn jede andere Religion vom Schwert als Bekehrungsmittel Gebrauch gemacht, und auch heute gibt es besonders unter dem Stämmen Afrikas noch Völker, welche religiös absolut unduldsam sind.

Um die politische Macht dieser Religion zu verstehen, muß man sich vor allen Dingen darüber klar werden, daß der Herrscher des einzigen größeren heute noch selbständigen mohamedanischen Staates, der Türkei, gleichzeitig das Oberhaupt der mohamedanischen Kirche ist, d.h. der jeweilige Sultan der Türkei ist ebenfalls der Kalif der mohamedanischen Gesamtkirche.

Warum die deutschen und türkischen Interessen in diesem Kriege parallel laufen ist bereits in einem früheren Artikel behandelt werden, heute wollen wir zu erklären versuchen, inwiefern Deutschland ein Recht hat sich Freund des Mohamedanismus zu nennen.

Den letzten osmanischen Herrschern in Konstantinopel ist es gelungen sich das Amt des Beschützers der unter fremden Herrschaft lebenden Glaubensgenossen zuzulegen. In den religiösen Gebräuchen der Mohamedaner wird dieser Tatsache dadurch Ausdruck gegeben, daß während des Gottesdienstes ein Bittgebet für den Kalifen, gesprochen wird. Dieses geschieht nicht nur in der jetzt türkischen Gebieten, Europas, Asiens und Afrikas oder nur den früheren Besitzungen der Türkei, sondern in der ganzen mohamedanischen Welt, d.h. also auch in Persien, Indien soweit es mohamedanisch ist, Marokko u.s.w.

Fortsetzung folgt.

Japanische Religion

Die ursprüngliche japanische Religion besteht in der Verehrung der Naturkräfte und in den Ahnenkultus, für diese Religion hatte man zunächst keine besondere Benennung, erst als der Buddhismus vom Festland eindrang, bezeichnete man sie mit Shinto, d. h. Weg der Götter, zum Unterschied gegen Butsuto, den Weg Budhas. Unter den Naturgottheiten genießt die Sonnengöttin Amaterasu die höchste Verehrung, neben ihr betet man zu dem Donnergott, dem Reisgott, dem Windgott, dem Meeresgott, dem Feuergott u.s.w. In der Anbetung der Sonne als der Ahnfrau des Kaiserhauses finden

win den Übergang zum Ahnenkult. Nach und nach wurde jeder Verstorbene als Geist oder Gott- Kami- verehrt. Fast in jedem japanischen Hause steht neben dem Altar der Shintogötter, eine Gedenktafel zur Erinnerung an die verstorbenen Angehörigen, vor der geopfert und gebetet wird. Die Kami sind nach dem allgemeinen Glauben in einer anderen Welt weiterlebende Wesen mit irdischen Sinnen und Gefühlen, irdischer Freude an Speise und Trank. Sie haben verschiedene Rangstufen und den Höchstgestellten wird allgemeine öffentliche Verehrung zuteil. Der Mikado hat das Recht verstorbene Personen wegen großer Verdienste um den Staat oder um die Menschheit in den Kamistand zu erheben, es wird ihnen da auch gleichzeitig ein bestimmten Rang unter den Kamis zuerkannt. Der Shintoglaube fordert von seinen Anhängern Gehorsam gegen die Landesgesetze und Ehrfurcht vor den Landesherrn. In das Leben nach dem Tode sucht er weiter nicht einzudringen. Er lehrt zwar, daß die menschliche Seele nach der Trennung den Leib fortlebe und die Macht besitze, Gutes und Böses zuzufügen, aber er fragt nicht, ob der Seele Lohn oder Strafe harret. Die Sittenlehre ist durchaus nicht ausgebildet. Der Begriff des Unreinen und der Sünde ist im Hinblick auf das innerliche lebende Menschen wenig entwickelt. Die Vorschriften beschränkten sich vielmehr auf Beobachtung gewisser äußerer Bräuche zur Verhütung einer Verunreinigung des Menschen in religiösem Sinne. Den Einwirkung dieser Vorschriften ist wohl hauptsächlich die verhältnismäßig großen Reinigkeitsliebe aller Schichten des japanischen Volkes zuzuschreiben.

Der Shintoismus kennt keine Vereinigung der Gemeinde zum Gottesdienst und keine Predigt vor den versammelten Gläubigen nach dem Bedürfnis seines Herzens. Wer sich der Gottheit naht,

gibt sein Kommen dadurch zu erkennen, daß er in die Hände klatscht oder daß vor der Eingangstür an eine Glocke oder Schelle hängende Tau zieht. In eine vergitterte Lade wirft er die Opfenmünze und trägt für sich den unsichtbaren Gott sein Gebet oder seine Bitte vor. Der Einfluß des Priesters ist hierbei fast ganz ausgeschaltet. Der hat nur den Tempel instandzuhalten, die tägliche Trank und Speiseopfer darzubringen. Es ist nicht zur Ehelosigkeit gezwungen, sein an bestimmten Tempel gebundenes Amt vererbt er in der Regel auf seine Söhne fort.

Fortsetzung folgt.

I. Theaterabend.

„Der erste August.“ von Ludw. Thoma.

Am vergangenen Montag eröffnete unser Theater seine Winterspielzeit. Die Spielleitung hat sich als Eröffnungsstück Ludwig Thomas Einakter „Den erste August“ gewählt. Sie hat damit gezeigt, daß sie sich an unsere guten Dichter heranwagt und daß sie uns wirklich Gutes bringen will und kann. Sie begnügt sich nicht einem Augenblickserfolg — wie er fast jedem Schwank sicher wäre — sondern sie will uns einen Genuß bereiten, der uns tieferen Quellen quillt und jedem der sich nicht verschließt, eine lang dauernde Freude sein kann.

Ludwig Thoma's 1. August freut durch die Vorsprünglichkeit und sittliche Kraft seiner Personen: jeder von uns hat mit freudigem Stolz empfinden können, daß hier deutsche Männer, deutsche Frauen wiedergegeben werden. Das Stück spielt eigentlich in Ba-

uern und ist in altbayerischen Mundart geschrieben. Durch seine Wiedergabe in Hochdeutsch hat es zweifellos an Urwüchsigkeit verloren; doch des sind wir gewiß: Der 1. August 1914 hat allen deutschen Herzen ähnliche Empfindungen ausgelöst wie sie hier der Dichter seinen Alt-Bayern in den Mund legt. Insofern stand einer Wiedergabe in Hochdeutsch nichts im Wege. Schön wäre es freilich, wenn unsere Schauspielen sich so weit vervollkommneten, daß sie an die schwere Aufgabe einer mundartlichen Darstellung herantreten könnten. Die Aufführung hat gezeigt, daß dieses Ziel nicht zu hoch gesteckt ist: Die Hauptrollen waren mit Kräften besetzt, die unserer jungen Theatergruppe zur Ehre gereichten. Ausgezeichnet gefielen uns der Geschwendter und die Geschwendterin, Matr Artl. Ohl als Geschwendter spielte in einer Weise, die großes Verständnis und liebevolle Arbeit verriet. Gekrönt wurde sein Spiel durch ein treffliches Organ. Ihm stand Matr. Artl. Keim als Geschwendterin in nichts nach Auffassung der Rolle unterstützt durch ein natürliches Mienenspiel und einen hohen Stimmlage berechtigen bei ihm zu den schönsten Hoffnungen. Sehr gut spielen zweifellos auch Matr. Artl. Bantien den Martin und Matr. Artl. d. Res. Kurtzke den jugendlichen Hans. In ihrem Spiel kamen die charakteristischen Eigenschaften des Alters und der Jugend beredt zum Ausdruck. Die Leni des Matr. Artl. Hans und der Seppel des Matr. Artl. Bonner ließen auf gutes schauspielerisches Talent erkennen. Das Spiel der Statisten erheißte ebenfalls volle Anerkennung: es war Bewegung und Natürlichkeit in der Gruppe. — Leider hat die Bühnenbeleuchtung besonders zu Anfang stark versagt, worunter namentlich das Spiel vom alten Martin stark litt —

Alles in allem eine schöne Leistung unserer jungen Schauspie-

ler. Wir sind ihnen zu Dank verpflichtet, daß sie uns den 1. August 1914, den wir seiner Zeit nicht zu Hause erleben durften, so anschaulich nahe gebracht haben.

Sport

Im Brennpunkt des Interesses von unseren sportlichen Veranstaltungen standen in dieser Woche die Spiele um den Preis im Faustball.

Dieses Mal hatten sich vier Mannschaften gemeldet, worin die vierte allerdings erst kurz vor der Sportwoche zusammengetreten war und dabei nur wenig zusammengespielt hatte. Die anderen drei Mannschaften waren in großen und ganzen dieselben wie in der vorigen Sportwoche. Wir waren Zeuge einer Reihe von recht guten Spielen. Wenn unsere Höchstleistung in Bezug auf Zahl der gemachten Bälle der vorigen Sportwoche nicht erreicht wurde, so ist dieses darauf zurückzuführen, daß der Platz, auf den wir dieses Mal spielen mußten, für Faustball weniger gut geeignet ist.

Besonders gut war es Spiel zwischen Mannschaft I und 2., nach der ersten Halbzeit führte I mit 56 Bällen gegen 52 Bälle, während der zweiten Halbzeit gelang es II aber nicht diesen Vorprung einzuholen, sondern noch einen weiteren Ball mehr zu machen, so daß sie schließlich mit einem Ball über I siegte. — 128 gegen 127 Bälle. — Da Mannschaft II, Mannschaft IV, bereits geschlagen hatte und es ihr im letzten Spielgang auch gelang III zu besiegen, ging sie als Siegerin aus diesem Wettkampfe hervor.

Im Hürdenlauf siegte Matr. Artl. Kreuz, der die Strecke in 15 Sekunden zurücklegte, Obermaat Prinz und Ob. Matr. Artl Auer benötigen beide 16 Sekunden, im Ausscheidungslauf siegte Ob. Matr. Artl. Auer.

Heiß wurde um den Sieg in Stafettenlauf gekämpft. Die beste Mannschaft — Ob. Matr. Artl. Auer, Bauerfeind, Kaumanns und Matr. Artl. Kreuz — lief die Strecke in 49 Sekunden.

Wenn uns das Wetter nicht wieder einen Strich durch die Rechnung macht, wird heute der Sechskampf abgehalten werden. Die Preisverteilung ist für Sonntag-Abend mit dem Konzert zusammen vorgesehen.

27. Konzert

28. November 1915

Musikfoge

- | | |
|---|------------|
| 1. Preuhsens Preußens Gloria. Paradem.d. M.A.K. | Piefke. |
| 2. Große Phantasie aus dem Ballet „Die Puppenfee“ | F.Bayer. |
| 3. Barcarole aus der Oper „Hoffmanns Erzählungen“ | Offenbach. |
| 4. Schlager auf Schlager. | L.Lenke. |
| 5. Aus der Zeitgemässen Posse „Extrablätter“ | W. Kollo. |

Anfang 7 Uhr

Umfangreiche Programme für diesen Abend mit allen Erläuterungen und Liedertexten werden am Saaleingang zum Preis von 10 sen verkauft werden. Die Einnahme fließt wiederum der Theaterkasse zu.

Schachcke

Lösung 63.

1. Sd5 - e3 beliebig.
2. D oder S \neq .

Lösung 64.

1. Dg1 - g5 Se6 x g5.
2. K.b8 - c7 beliebig.
3. S, L, b2 -b4 \neq .
1. Kc5 x d4.
2. Dg5 - d8 + Dd4 x e3
3. Dd8 - d2 \neq und. Varianten leicht.

Richtige Lösungen sandte. Weber Jos.

Aufgabe 65.

Weiß: Kg6, Dc1, La7, h3, Sb4, d2, Bc2, f6.

Schwarz: Ke5, Sc5, Bd5, h4.

Weiß setzt mit 2 Zügen matt.

Aufgabe 66.

Weiß: Kd7, Dd2, Tb2, Ba5, b6, c4, c5

Schwarz: Ka6, Sa2, Bb7

Weiß setzt in 3 Zügen matt.

Das II. Kartenwettbewerb

Das 2.Kartenwettbewerb nahm amDonnerstag seinen Anfang, und zwar mit Brücke-Spiel. Es hatten sich 15 Paare gemeldet, von denen nach langem Kampf

Ob Matr. Artl. Auer - Bauerfeind I und Ob Maat Renckel - Prinz II Sieger wurden. Beide Paare haben von dem zu spielenden 14 Robbern 10 gewonnen.

Das Skat-Wettbewerb beginnt am Montag den 29 d. Mts. morgens 9 Uhr.

Wo gehen wir Sonntags Abend hin?

Am 28. XI Volkstümliches Konzert des Tokushima Orchesters.

Am 5. XII Kabarett Mimosa.

Am 12. XII II Symphoniekonzert des Tokushima Orchesters.

Am 17. XII Theater „Lebende Bilder“ Lustspiel v. Hiraute Bullhaupt

Am 25. XII Weihnachtskonzert des Tokushima Orchesters

Am 1. I. 16 Theater „Die Dienstboten“ Lustspiel v. Rod Benedix.

U-Bootbeute.

2. Fortsetzung

Der Skipper nickt, denn er weiß, daß seine Ladung Konterbande und darum verfallen ist. Aber erstaunt reißt er die Augen auf, als der deutsche Kommandant von Bord ruft: „Ein Offizier mit einem Mann nimmt als Prisenkommando von Ihrem Schiff Besitz!“ In dem Plattdeutsch, das der Fremde zu reden versteht, gibt er kopfschüttelnd zurück: „Kaptän ick bin nu so eine grote Steamer, und Sie Kleines Biest müssen mir kapern.“

Der Kapitänleutnant schickt seinen Offizier auf den Dampfer und mit der Prise nach Zeebrügge, dem nächsten deutschen Hafen. U... folgt im Kielwasser. Aber der Wind, der dem Schiffchen Gutes weht, will seine Beute noch mehr. Ein Schwesterschiff der Prise treibt er dem Kapitänleutnant vor den Bug, und bald trägt auch der zweite Dampfer ein Prisenkommando unseres kleinen Grauen. Es klingt gar einfach. Aber stellen wir uns vor, daß englische Zerstörer bei Tag und Nacht die Nordsee auf der Suche nach deutschen U-Booten patrouillieren. Da mag es auch den kaltblütigsten und

verwegensten Kommandanten der Nußschalen ratsam dünken, ihre Beute durch schnellen Schuß und dem Rohr vom Geschütz oder Torpedo zu versenken und schleunigst das Weite suchen. Doch unser Kapitänleutnant sagt sich beim Durchlesen der fremden Schiffspapiere gelassen, daß die gekaperten Lebensmittel ein Armeekorps für mehrere Tage sättigen könnten. Auch ist bald Ostern, und die Ladung seiner Prisen birgt mitt 100,000 frischen Hühnereiern 500 Faß Bier. Da wird den unsere im Schützengraben kämpfenden Kameraden von der Armee, unter denen der eigene Bruder als Kompaniechef liegt, eine Festgabe nicht unwillkommen sein. So wagt er und gewinnt ein kühnes Spiel. Mit der Beute von zwei Dampfern läuft er in den Hafen von Zeebrügge, als erster U-Bootskommandant, der Prisen aufbrachte. „The Triumph of the Submarine,“ nannten englische Blätter seine Tat.

Fortsetzung folgt.

Empfehle für nächste Woche:

St. Wiener-Würstchen	7 Sen
St. Knoblauch-Wurst	35 „
	Hochachtungsvoll
	Otto Hanasky.

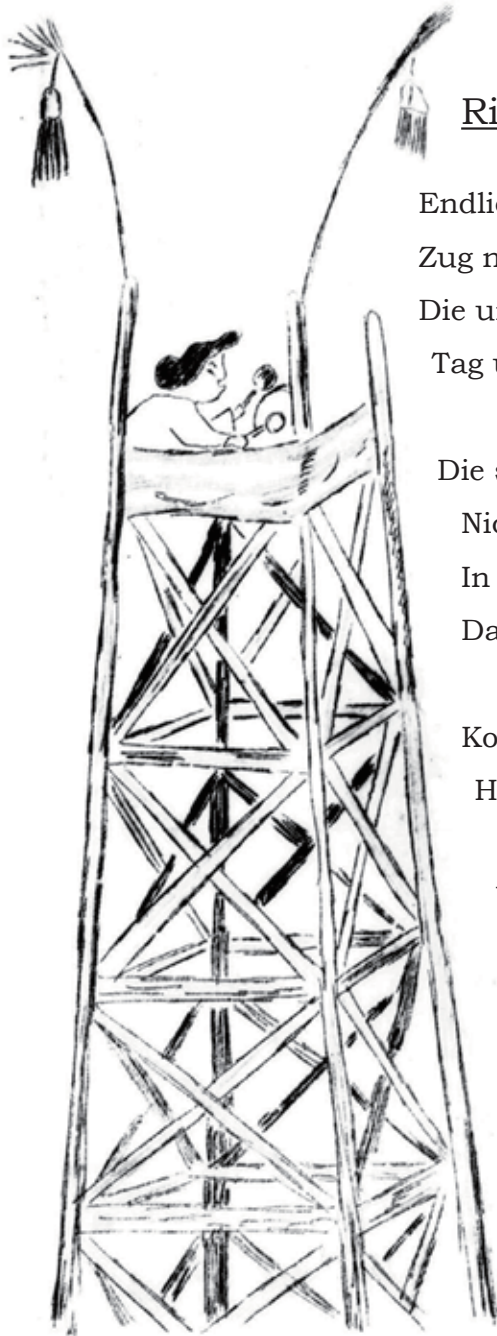


Der Spiegel!

Humoristische
Beilage zu No. 10
II. Band des T. A.
vom 28. XI. 1915.



**Aus der Sportwoche:
„Hochsprung“**



Ringkampf

Endlich ist die Schar nun fort
Zug nach einem andern Ort
Die uns eine Woche lang
Tag und Nacht mit Trommel-
klang

Die schon in der Morgenkühle
Nicht erfreuliche Gefühle
In uns weckte und erzeugte,
Daß man ihnen weidlich
fleuchte.

Kosenamen aller Art

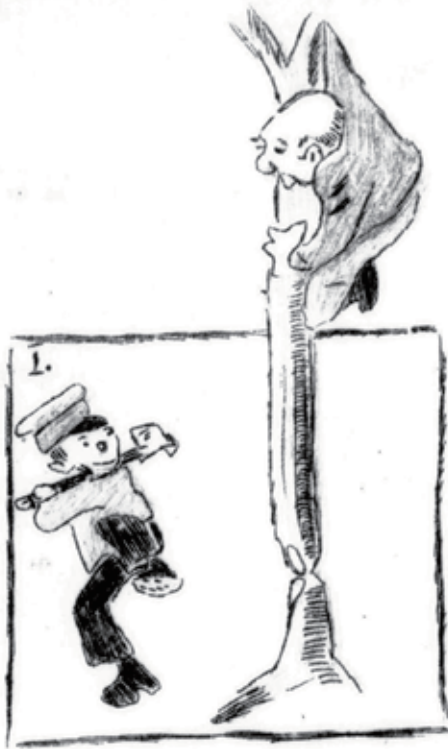
Hat man wahrlich nicht
gespart,

Wenn im Bette voll
Behagen,

Morgens noch die Schläfer
lagen

Plötzlich durch den
Trommelschlag

Auf Kommando wurden
wach



Den hätten
wir ja!
wenn ihn
der ...

Welche Wonne, welch' Behagen
Täglich dieses Trommelschlagen
Unverdrossen mit Gefühl
Rührte er sein Trommelspiel
Daß, so sagt ein Dichtersmann.
Mensch und Tier verzweifeln kann.
Mancherlei Geräusche wurden
Hier schon mit der Zeit verummen
Dampfer tuten Tag für Tag.



Zeichner
nicht
gerettet
hätte !

Dann die Eisenbahn oh, ach.
Und in lauer Sommernacht
Haben Ständchen uns gebracht.
Hunde, wie der Katzenschaar
Das es gar zu toll schon war.
Doch dem ganzen Krach zu Haus
Setzte erst die Krone auf
Diese wütgen Trommelmannen.
„Gott sei Dank“! Daß sie gegangen.